

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren.

# Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die 4zeilige Garmond-Zelle oder deren Raum 10 R.-Pf. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeppen in St. Vith.

Nro. 95.

St. Vith, Mittwoch den 27. November

1889.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Diejenigen inaktiven Unteroffiziere, welche zum Dienst in der Landwehr nicht mehr verpflichtet sind, jedoch für den Mobilmachungsfall zur Verwendung bei Ersatz- und Landwehrruppen bereit sind, werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere baldigst, spätestens aber bis zum 1. Januar 1890 bei dem Unterzeichneten Kommando bezw. dem Bezirksfeldwebel zu Call mündlich oder schriftlich zu melden. Gleichzeitig wollen dieselben angeben, bei welchem Regiment pp ihnen ihre eventl. Einziehung im Mobilmachungsfalle erwünscht ist. Derartige Unteroffiziere würden vorzugsweise bei Rekrutenausbildung verwendet werden. Cupen, den 18. November 1889. Königlich-königliches Bezirks-Kommando.

### Bekanntmachung.

Gegen 1. den Älteren Friedrich Wilhelm Justen, geboren am 3. März 1857 zu Heppenbach; 2. den Handelsmann Friedrich Wilhelm Kloss, geboren am 14. September 1860 zu Damsloz, Kreis Trier, zuletzt in Schlierbach wohnend; 3. den Knecht Josef Höber, geboren am 5. Juli 1859 zu Walender, welche flüchtig sind, soll eine durch Urtheil des königlichen Schöffengerichts hier selbst vom 14. September 1889 erkannte ev. Haftstrafe von je zehn Tagen vollstreckt werden.

Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und an das nächste Amtsgericht abzuliefern, welches um gefällige Vollstreckung der Strafe und demnächstige Benachrichtigung hierher ergebenst ersucht wird. St. Vith, den 7. November 1889. Königlich-königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Joseph Roussaux, geboren zu Wehwerk am 3. April 1863 zuletzt dort wohnhaft, jetzt ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, wird beschuldigt, — als Ersatzreservefirst erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hier selbst auf

Freitag, den 20. Dezember 1889, vormittags 9 Uhr, vor das königliche Schöffengericht zu Malmedy zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem königlichen Bezirks-Kommando zu Cupen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. Malmedy, den 15. October 1889! Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

## Ein einheitliches Zeitsystem für Deutschland.

Wer hätte nicht schon auf Reisen, ja selbst auf kurzen Fußwanderungen in eine benachbarte Gegend die Erfahrung gemacht, daß seine Uhr aufhört richtig zu gehen, d. h. daß sie nicht mehr mit der öffentlichen Zeit, welche die Thurm-, Post-, Bahnhofszuhren anzeigen, sich in Uebereinstimmung findet. Begiebt sich ein Reisender von Berlin nach Köln, so geht eine in der Hauptstadt richtig gestellte Uhr in Spandau eine Minute vor, in Stendal 6 Minuten, in Hannover 15 und in Köln 26 Minuten. Warum die Ortszeiten verschieden sind und die Leute in Köln später aufstehen als in Berlin, kann sich Jeder sagen, der weiß, daß die Sonne im Osten aufgeht oder richtiger daß die Erde sich an jedem Tage einmal um sich selber dreht. Die Geographen haben den Erdball durch von Norden nach Süden, von Pol zu Pol laufende Kreislinien eingetheilt, welche Meridiane, Mittagskreise heißen, weil für jeden Ort, durch den sie gehen, die Sonne Mittags um 12 Uhr am höchsten steht. Die Franzosen zählen den Pariser Meridian, die Engländer den Greenwicher, die Deutschen den von Ferro, einer der canarischen Inseln, als den ersten. In Rom 1883 und Washington 1884 haben sich die Astronomen und Geographen auf Congressen für die allgemeine Annahme des Greenwicher Meridians als Anfangspunktes der Zählung ausgesprochen, weil die Rechnung nach dem Greenwicher Mittag weitaus am meisten verbreitet ist und namentlich die Seefahrer aller Nationen, mit Ausnahme der französischen Kriegsmarine, sich nach ihm richten.

Die außerordentliche Verschiedenartigkeit der Ortszeiten in einem und demselben Wirtschaftsgebiet ist bei der neuzeitlichen großen Lebhaftigkeit

des Verkehrs für alle Reisenden sehr un bequem; wenn sie sich vor Zug- und Zeitveräumnissen bewahren wollen, müssen sie stets ihre Uhren mit den öffentlichen Uhren ihres jeweiligen Aufenthaltsortes vergleichen. Geradezu gefährlich aber ist sie für den Bahndienst, wo der Irrthum über Minuten schon schwere Unglücksfälle herbeiführen kann. Deshalb bestehen einheitliche Bahnzeiten, und zwar rechnen die preussischen, mitteldeutschen und reichsländischen Bahnen nach Berliner, die pfälzischen nach Ludwigshafener, die badischen nach Karlsruher, die württembergischen nach Stuttgarter, die bayrischen nach Münchener Zeit, jedoch mit dem weiteren Unterschiede, daß für die erstgenannten, ein so großes Gebiet beherrschenden Bahnen die Normalzeit nur für den inneren Dienst gilt, der äußere Dienst aber und die Fahrpläne nach den Ortszeiten sich regeln. Daraus entspringen für den Bahnverkehr große Unzuträglichkeiten. Denn bei der Verschiedenheit der beiden Zeiten müssen die Stationsbeamten neben ihren anstrengenden Dienstobliegenheiten auch noch die Zeiten der ankommenden und abgehenden Züge sowohl nach der einen als auch der anderen Zeit wissen, um den Betrieb regelmäßig führen und auf jede Frage des Publikums antworten zu können. Insbesondere bei Verspätungen, Kreuzungsverlegungen und ähnlichen Vorgängen müssen die im Drange der Geschäfte zutreffenden Veränderungen auf zweierlei Zeitmaß bezogen werden, wobei Verwechslungen leicht möglich sind, wenn gleichzeitig Publikumsnotizen und diese Aufträge zu erlassen sind. Die geringste Verwechslung in der Zeitabgabe kann aber Gesundheit und Leben von Hunderten, ja von Tausenden ahnungsloser Passagiere bedrohen. Gegenwärtig man sich nur den gewaltigen Verkehr auf den Hauptbahnen zu bestimmten Jahreszeiten und den außerordentlichen Verkehr im Falle der Beförderung von Militärzügen bei einer Mobilmachung, welcher alle Kräfte auf das Höchste anspannt und die größte Aufmerksamkeit erfordert. Der geringste Fehler eines Bahnbeamten kann die verderblichsten Folgen haben.

Deshalb scheinen die Eisenbahnfachleute darin einig zu sein, daß die Einführung einer einheitlichen Bahnzeit für den äußeren wie für den inneren Dienst und nicht bloß für Preußen sondern für ganz Deutschland mit seinen jetzigen fünf Bahnzeitonen eine Nothwendigkeit sei. Es fragt sich nun weiter,

## Dunkel.

Erzählung von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

„Ich muß mir für die Zukunft jedes Betreten meines Parkes ohne meine Erlaubniß verbitten“, rief Brell aus. — „Paula — folge mir in's Haus!“ sagte er streng, befehlend hinzu.

Paula hatte noch immer den Arm des Commissars fest umklammert. Sie zitterte heftig. Zu sehr hatte die Leidenschaft des Doktors sie mit Angst erfüllt.

„Schützen Sie mich! rief sie leise Körber zu. „Folge mir in's Haus, Paula!“ wiederholte er noch einmal mit derselben Strenge.

„Herr Doctor, ich weiß nicht, was vorgefallen ist,“ sprach Körber, „allein Fräulein Braun hat mich um Schutz gebeten, ich werde mir deshalb erlauben, sie zu begleiten.“

„Sie, Herr!“ rief Brell heftig. „Entfernen Sie sich aus meinem Eigenthum.“

„Sobald ich Fräulein Braun in Sicherheit weiß!“ entgegnete Körber.

„Ha! Sie werden mich zwingen, von meinem Rechte Gebrauch zu machen und sie hinaus zu werfen!“ rief Brell, dessen Fassung mehr und mehr schwand. Er trat drohend vor Körber hin, der in dem nicht einen Zoll breit zurück wich und ruhig

mahnend erwiderte: „Keine Uebereilung, Herr Doktor!“

Brell beherrschte sich. allein man hörte, wie er vor Erbitterung und Aufregung die Zähne aufeinander preßte.

„Ich bin Paulas Vormund,“ sprach er. „Ich verlange, daß Du mir folgst!“

Immer noch hielt Paula Körbers Arm fest. Sie war ihrer Sinne kaum mächtig. Der Gedanke, mit dem Doktor zu gehen, dessen Leidenschaftlichkeit sie kennen gelernt hatte, dessen Blick sie erzittern machte, erfüllte sie mit namenloser Angst.

„Nein — nein — ich kann es nicht!“ rief sie mit gepreßter Stimme.

„Ich befehle es Dir! Geh' zurück in das Haus!“ rief Brell laut.

„Fräulein — Sie stehen unter meinem Schutze ich werde Sie führen, wohin Sie wünschen!“

„Sie wagen es, mir hier zu trotzen!“ unterbrach ihn der Doktor. „Mein Wort mehr Herr Commissar!“

„Ich wage nicht — ich komme nur meiner Pflicht nach,“ entgegnete Körber kaltblütig.

In leichtem Kleide hatte Paula das Haus verlassen. Es war ein kalter, rauher Abend. Körber nahm den Mantel, ab in den er gehüllt war, und hing ihn Paula nar, die es willenlos geschehen ließ.

„Kommen Sie Fräulein,“ sprach er. „Ich werde Sie begleiten.“

„Nicht dorthin nicht in das Haus!“ rief Paula.

„Ich führe Sie wohin Sie es wünschen, kommen Sie!“

Ohne den Doktor weiter eines Blickes zu würdigen, erfaßte Körber Paula's Arm, um sie mit sich zu führen.

Schweigend hatte Brell einige Minuten dagestanden, und des Commissars Vorhaben mit finsternem Blicke zugehört.

„Halt!“ rief er jetzt, entschlossen vor ihn hinstretend. „Keinen Schritt weiter! Paula geht mit mir!“

Der Abend war nicht so dunkel, daß Körber nicht das Glänzen seiner Augen bemerkt hätte, allein er war oft in ähnlichen Lagen gewesen und kannte keine Furcht. Seine Ruhe verließ ihn in solchen Augenblicken am wenigsten und bewährte stets ihr Uebergewicht.

„Sie geht mit mir!“ entgegnete er ruhig und fest. „Weßhalb sie meines Schutzes bedarf, Herr Doktor, das wird sich ja auflären, und darüber werde ich Rechenschaft von ihnen verlangen!“

Mit festem Schritt ging er weiter und zog Paula mit sich.

Brell ließ es geschehen. Unschlüssig stand er da. Sollte er ihnen nachsehen, sollte er sie mit Gewalt zurückhalten, sollte — die Macht des so festen, besonnen, kalten Mannes war gebrochen — er lachte laut und wild auf — er fuhr mit der Hand über die Stirn — in die Luft — er raig

ob man nicht die Normalzeiten der öffentlichen Verkehrsanstalten gleich für das gesammte bürgerliche Leben maßgebend sein lassen soll. Schweden hat vor zehn Jahren mit gutem Erfolge und ohne Störung der Gewohnheiten der Bevölkerung die Zeit des 15. Grades östlicher Länge von Greenwich gesetzlich für alle Verhältnisse eingeführt. Ähnliches ist in Nordamerika geschehen, nur unter Ausnahme von fünf je eine volle Stunde von einander abweichenden Zeitzonen nach Greenwich System, was in Folge der großen Breitenentwicklung des Landes — in San Francisco wird es um eine Reihe von Stunden später Mittag als in New-York — notwendig war. Wir in Deutschland würden mit einem Normalgrad für die Zeitrechnung, etwa demselben, den auch Schweden angenommen hat und der das Deutsche Reich ziemlich in der Mitte durchschneidet, auskommen können. Von der Zeit des 15. Grades, der Stargard durchschneidet, weicht die Ortszeit an der östlichen Reichsgrenze um 31 an der westlichen um 36 Minuten ab, d. h. an dem Tage, an dem diese Normalzeit eingeführt würde, hätten die Bewohner von Pilsken ihre Uhren um etwa 30 Minuten nach-, und die Bewohner von Metz ihre Uhren um 35 Minuten vorzustellen. Ob und welche praktische Schwierigkeiten sich aus der Annahme der Stargarder Zeit für Deutschland unter Befestigung der Ortszeiten ergeben würden, scheint augenblicklich näheren Erwägungen zu unterliegen. So wird z. B. der Deutsche Handelstag sich gutachtlich zu äußern haben und einstweilen spricht sich eine im Auftrage des Präsidiums ausgearbeitete Denkschrift zu Gunsten der Normalzeit für das gesammte bürgerliche Leben aus.

### Vermischtes.

\* St. Bith, den 25. November. Der hiesige Verschönerungsverein, der in diesem Jahre 103 Mitglieder zählt, hielt am gestrigen Tage im Margrafischen Saale seine Herbstversammlung ab. War auch dieselbe in recht dankenswerther Weise besucht, so darf doch bei dem Umstande, daß über die Hälfte der Mitglieder nicht vertreten war dem Wunsche Ausdruck geliehen werden, es möchten jene sich nicht darauf beschränken, ihren Beitrag zu entrichten, sie möchten vielmehr auch den Beratungen, in welchen die Verwendung der Beiträge zur Sprache kommt, ihr Interesse widmen. In diesem Punkte dürfte etwas weniger „Kälte“ wohl an der Stelle sein, zumal es sich um Angelegenheiten handelt, welche dem allgemeinen Besten dienen sollen. Nach Eröffnung der Versammlung gab zunächst der Vorsitzende Herr Amtsrichter Meuter eine Uebersicht über die vom Vereine in diesem Jahre hergestellten Anlagen. Dieselben dürften allseitig bekannt sein, und bedarf es deshalb hier nicht ihrer Wiederholung. Im Anschlusse an seine Ausführungen berichtete Herr Surges, als Rechnungsführer über die Verhältnisse des Vereins. Dem Vortrage ent-

nehmen wir, daß annähernd 900 M. in diesem Jahre verwandt worden sind. Herrn Surges wurde hierauf auf den Bericht der von der Versammlung gewählten Revisoren Entlastung über die Rechnungsführung erteilt.

Als dritter Punkt stand der Anschluß an den Gifelverein auf der Tagesordnung. Die bereits früher zum Ausdruck gekommene Ansicht, es möge der Verein als solcher nicht beitreten fand auch jetzt wieder vollen Anklang. Das Ergebnis war, daß sich eine besondere Ortsgruppe des Gifelvereins — die 41te — bildete, jedoch mit demselben Vorstande als Spitze, wie beim Verschönerungsverein.

Den einzelnen Mitgliedern möchten wir dringend an's Herz legen, dem Gifelverein, dessen Ziele ja genugsam bekannt sind, beizutreten. Der Beitrag ist nur ein sehr geringer: 1 M. Die Anmeldung geschieht bei Herrn Kaufmann Surges, in dessen Hause Karten niedergelegt sind.

Zum Schlusse wurde einer Erörterung unterzogen, welche Anlagen im nächsten Jahre vorbehalten werden sollen. Die Versammlung entschied sich dafür, daß auf der Terrasse des Bollmersberges ein Schutzhäuschen (Kiosk) gebaut, daß Wegweiser im St. Bither Walde errichtet und ferner daß der neu angelegte Verschönerungsweg, der zum Theil durch Fuhrwerk gelitten hat, ausgebessert werden solle. Aus der Versammlung wurde nur noch der Gedanke angeregt, auf dem höchsten Punkte des Bollmersberges einen Aussichtsturm zu bauen.

Nach 8 Uhr trennte sich die Versammlung. \* St. Bith, 26. November. Der gefrige Katharinemarkt war trotz des stürmischen und regnerischen Wetters ziemlich stark befahren. Aufgetrieben waren 700 Stück Rindvieh und 600 Schweine. Die Preise hielten sich hoch, der Handel war flott. An Frucht war nicht viel am Platze, das vorhandene wurde alles verkauft. Per Bahn gingen in Ganzen 14 Waggons Vieh ab, der Verkehr war ein äußerst lebhafter.

\* St. Bith, 27. November. Bei der heute stattgehabten Wahl eines Oberförsters für St. Bith wurde Herr Oberförster-Candidat Noelen aus Föhren einstimmig gewählt.

Verpachtung forstfiskalischer Grundstücke an Waldarbeiter. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat unterm 31. October 1889 an sämtliche königliche Regierungen mit Ausschluß derjenigen zu Aarich und Sigmaringen folgende Verfügung erlassen: „Durch die Verfügung vom 7. October 1873 sind die königlichen Regierungen ermächtigt worden, an Waldarbeiter forstfiskalische Acker- und Wiesenländereien zu mäßigen Preisen bezw. zum Grundsteuer-Neinertrage zu verpachten. Inzwischen ist in vielen Bezirken das Bestreben der Forstverwaltung, sich einen tüchtigen Stamm von Waldarbeitern, namentlich auch der jüngeren Altersklassen zu sichern, noch dringender hervorgetreten, als früher. Dazu kommt, daß es auch in socialpolitischer Beziehung als er-

wünscht bezeichnet werden muß, eine Zahl von zuverlässigen Waldarbeitern durch Gewährung dauernder Pachtungen an ihren Wohnsitz zu fesseln und ihnen das Verbleiben daselbst vortheilhaft und zusagend erscheinen zu lassen. Es empfiehlt sich deshalb, mit der Verpachtung forstfiskalischer Grundstücke an Waldarbeiter unter möglichst günstigen Bedingungen in erweitertem Umfange vorzugehen, die Pachtdauer zu verlängern und erforderlichen Falls das Pachtgeld selbst unter den Grundsteuer-Neinertrag herabzusetzen. Es ist zwar bisher schon Regel gewesen, das Pachtverhältnis, wenn nicht zwingende Gründe entgegenstanden, bei seinem Ablaufe zu verlängern. Die königliche Regierung wolle jedoch erwägen, ob es sich nicht empfiehlt, die Absicht der Forstverwaltung in den Pachtverträgen, jedoch ohne Uebernahme einer bindenden Verpflichtung, zum Ausdruck zu bringen. Aus dem Umstande, daß es bisher möglich gewesen ist, die betreffenden Grundstücke zu höheren Preisen zu verpachten, würde ein Hinderniß der Herabsetzung des Pachtgeldes nicht ohne weiteres zu entnehmen sein. Ebensowenig erachte ich den Einwand als durchschlagend, daß die Arbeiter durch derartige Pachtflächen veranlaßt werden könnten, ihre Arbeitskraft mehr diesen, als der fiskalischen Waldarbeit zuzuwenden, und bin vielmehr der Meinung, daß die beiderseitigen Interessen sich unter angemessenen Entgegenkommen sehr wohl vereinigen lassen.

Sollten die zur Verpachtung verfügbaren Grundstücke nicht ausreichen, um gleichzeitig dem Bedürfnisse der Waldarbeiter und der bisherigen anderen Pächter zu genügen, so ist zu erwägen, nicht durch Melioration von Bruchflächen oder sonstiger Weise die erforderlichen Pachtflächen gewonnen werden können.“

Wörtlich genommen. Ein unwürdiger Burschlein mit den unbefangenen Anschauungen ward jüngst in die Quarta eines ostpreussischen Gymnasiums aufgenommen und erhielt seinen Platz auf der letzten Bank, vor welcher ein freier Raum sich ausbreitete. In einer der ersten Stunden nahm der Lehrer Stillübungen in der deutschen Muttersprache mit seinen Schülern vor, er ließ über bestimmte Hauptwörter Sätze bilden. So erging auch an den neuen Ankömmling die Aufforderung: „Mach' einmal einen Satz über den Tisch.“ Augenblicklich schnellte der Aufgeforderte in die Höhe, machte einen kühnen Sprung und überstürzte sich gewandt auf dem Fußboden. Gleich und gleich vor Staunen und Schrecken stand der Lehrer und „ein Schrei des Entsetzens ward ringsum gehört.“ Alsdann aber löste sich der Mann, eine reichliche Lachsalbe lohnte die „stilvolle Leistung.“

— Verschämte Arme. In Elbing — erzählt die „Marienb. Ztg.“ — kam diese Tage eine zerlumpte Frau zur Vorsteherin einer Wohlthätigkeitsanstalt. Klagte ihre bittere Noth, erzählte daß ihr Mann gestorben sei u. s. w. Die Vorsteherin tröstete die unglückliche Wittve, gab ihr Geld

sagte ihren Besuch für den nächsten Tag an. Sie kam den nächsten Tag mit einer Begleiterin, und sah nackte Wände, weinende Mutter öffnete auch die stummer Geberde zeigte sie Gestalt mit einem Todtenan-



### Verpacht

#### Am Freitag den

in der Wohnung des Wirt

Monsieur in St. Bith

- die Wiesen
- flos, Baptis
- bereiweiern,
- Gärten in
- die Felder
- Hönig und

öffentlich auf mehrere Jah

St. Bith.

182(2)

Zeitig am folgenden gekleidet. Zu Hellmanns Mit Ungeduld sah er da weshalb sie ihrem Vormü gegen. Der Gedanke ver Vorfall in irgend einem wußte selbst nicht, wie er

Schon hatte er den da pochte es an die Thür

„Herein!“ rief er und Die Thür wurde geöf

„Herr Doktor!“ rief raicht. Ihn hatte er am

Des Doktors Gesicht von einer schlaflos durchw

tigen Aufregungen. Jetzt geschwunden zu sein, den

selbst der Glanz seiner U

„Herr Polizeicommiss

leichterem und unbefange

erwartet hatte. „Sie i

Ihnen komme. Ich würd

aufgesucht haben, wenn

wäre. Es trieb mich, I

Ihnen herbeizuführen i

Zenae Sie waren und d

nach Athem und ohnmächtig sank er nieder.

Mit schnellem Schritte hatte Körper Paula aus dem Park, aus dem Besitztum des Doktors geführt; bis dahin hatte die Angst sie aufrecht erhalten, jetzt schwand ihre Kraft. Sie brach in ein heftiges Schluchzen aus. Vergebens suchte Körper sie zu beruhigen, sie war nicht im Stande, sich zu fassen.

Er mochte nicht in sie dringen, um die Ursache, weshalb sie geflohen, zu erfahen, jetzt zum wenigsten nicht. Nur die Frage richtete er an sie, wohin er sie geleiten solle.

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte Paula schluchzend. „Ich habe Niemand!“

„So vertrauen Sie sich mir an,“ sprach Körper, „ich werde Sie an einen Ort bringend, wo Sie eben so sicher sind, als Sie freundlich aufgenommen werden.“

„Wohin — wohin?“ rief Paula. Körper nannte ihr den Namen von Hellmanns Mutter.

„Nein — nicht zu ihr!“ rief Paula und stand zögernd still.

Körper sah die Weigerung des Mädchens. „Fräulein,“ sprach er, „Hellmann ist nicht der Mörder Bergers! Hier meine Hand zum Ehrenp

pande, daß ich die Wahrheit spreche! — er ist er nicht, wenn er auch deshalb im Gefängiß sitzt.

Haben Sie Vertrauen zu mir — es muß sich ja bald Alles aufklären. Hellmann ist unschuldig;

Sie können dreist bei seiner Mutter Zuflucht nehmen. Kommen Sie — Sie haben ja mein Ehrenwort als Pfand!“

Einen Augenblick zögerte Paula noch — dann folgte sie entschlossen.

Mit wenigen Worten klärte Körper seine Braut und deren Mutter, als er Paula zu ihnen brachte über das Vorgefallene auf. Beide boten der hilflosen bereitwillig ihren Schutz an. Nur bis hierher hatten Paula's Kräfte hingereicht. Zusammengebrochen sah sie da und starrte schweigend, ohne Thräne, theilnahmslos gegen Alles, was um sie her vorging, auf den Boden. Sie bedurfte der Ruhe und willenlos wie ein Kind ließ sie sich von Anna und deren Mutter zur Ruhe bringen.

„Dringt mit keiner Frage in sie,“ bat Körper seine Braut leise, „forscht nicht nach dem Vorgefallenen, sie bedarf der Ruhe — laßt sie allein — morgen wird sich Alles aufklären!“

Er selbst verließ das Haus.

Wie ein Traum erschien ihm dieser Vorfall. — Was konnte er enthüllen, wohin führen! Vergebens suchte er die ganze Tragweite desselben in Gedanken zu erfassen. Was hatte Prell mit dem Mädchen gehabt? Weshalb dessen Angst und entlichene Weigerung, in des Doktors Haus zurückzukehren? Täuschte ihn seine Ahnung nicht? — Nicht der Zufall, nicht die Absicht mit Prell zu sprechen, hatte ihn in dessen Park geführt. Er

hatte ihm nicht die Wahrheit gesagt — er durfte sie ihm nicht sagen. Schon mehrere Abende hatte er in dem Parke zugebracht, um Prell zu beobachten. Dies hatte er allerdings nicht erwartet. Seine Bemühungen waren nicht erfolglos geblieben.

Nur kurze Zeit gönnte er sich für diese Gedanken, dann eilte er zurück zu Prells Hause. Er wollte wissen, ob der Doktor ihm gefolgt war.

Mit hastigen Schritten kehrte er zum Parke zurück. Er sah Prell's Zimmer erleuchtet, ein Schatten sich langsam, regelmäßig hin und her bewegen. Der Doktor schritt auf und ab. — Wo legte er, was er beginnen sollte? War er mit sich selbst uneinig? Konnte er zu keinem Entschlusse gelangen?

An einen Baum gelehnt, fest in seinen Mantel gewickelt, blieb der Commissär stehen. Er hatte eine schwer zu besiegende Geduld und unaußersprechliche Ausdauer, wenn er einmal ein Ziel verfolgte. Sein Auge war auf des Doktors erhelltes Zimmer gerichtet — er empfand nichts von der Kälte und Kälte der Nacht.

Endlich — es war bereits spät — verließ das Licht in Prell's Zimmer. Körper lauschte angehaltenem Athem. Hatte sich der Doktor endlich zur Ruhe g.legt, oder verließ er das Zimmer? — Es blieb alles still.

Auch Körper kehrte nach kurzer Zeit in die Wohnung zurück.

Zahl von zu-  
führung dan-  
k zu fesseln  
theilhaft und  
steht sich des-  
sicher Grund-  
st gütigen  
e vorzugehen,  
er'ordenlichen  
Grundsteuer-  
e bisher schon  
wenn nicht  
ei seinem Ab-  
he Regierung  
t empfiehlt, die  
Bachtverträgen,  
den Verpflich-  
Aus dem Um-  
en ist, die be-  
Preisen zu ver-  
erabsetzung des  
ntnehmen sein.  
and als durch-  
erartige Bacht-  
re Arbeitskraft  
aldarbeit zuzu-  
nung, daß die  
angemessenem  
lassen.  
igbaren Grund-  
ig dem Bedürf-  
sherigen ander-  
zu erwägen, ob  
flächen oder in  
Bachtflächen ge-

sagte ihren Besuch für den Vormittag des folgen-  
den Tages an. Sie kam denn auch zu dieser Zeit  
mit einer Begleiterin, und sah ein Bild des Glorbs,  
nachte Wände, weinende verwahrloste Kinder. Die  
Mutter öffnete auch die Kammerthür, und mit  
stimmiger Geberde zeigte sie auf eine dort liegende  
Gestalt mit einem Todtenantlitz, den verstorbenen

Ernährer der Familie. Die Damen entfernten sich  
bald darauf, um für die Beerdigung Sorge zu tra-  
gen. Als sie die nöthige Bestellung gemacht, hatte  
sich der Himmel bewölkt, und mit gelindem Schref-  
fen bemerkte die eine der Damen, daß sie ihren  
Schirm bei der armen Familie zurückgelassen habe.  
Sie begaben sich schleunigst nach dem Hause der

Trauer zurück; aus dem Innern schallte lauter  
Lärm zu ihnen herüber. Nach einigem Zögern  
traten sie ein, öffneten die Stubenthür und sa-  
hen dort eine ausgelassene Gesellschaft, Männer und  
Frauen, bei Kuchen, Bier und Branntwein in ju-  
belnder Freude um den Tisch versammelt — den  
Toten mitten unter ihnen.

**HOCOLADE VON**  
M.1.25 anaufwärts ½ Kilo gut für 16 Tassen

**CEBRÜDER STOLLWERCK**

**CAO**  
½ K Dose 3 M.  
½ Kg gut für 100 Tassen

Dampftrieb: 550 Pferdekräft  
32 Gold. silb. etc. Medaillen  
26 Kais. Königl. etc.  
HOFDIPLOME

Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

## Verpachtung in St. Vith

Am Freitag den 29. Novbr. c. Mittags 2 Uhr,  
in der Wohnung des Wirthes Friedr. Wilh. Margraff, läßt Herr Otto von  
Monschau in St. Vith

- die Wiesen: Prinzenbrühl, Saurenbrühl, Bades-  
flos, Baptistenwiese, Roddersthal, an den Ger-  
bereiweiern,
- Gärten in der Dell, und
- die Felder in der Schlaus, Heilighäuschen, auf  
Höniq und am Teich

öffentlich auf mehrere Jahre verpachten.  
St. Vith.

von Fuchsius,  
Notar.

182(2)

Zeitig am folgenden Morgen hatte er sich an-  
gekleidet. Zu Hellmanns Mutter wollte er gehen  
Mit Ungeduld sah er den Aufklärungen Paula's,  
weshalb sie ihrem Vormund entsprungen war, ent-  
gegen. Der Gedanke verlieh ihm nicht, daß dieser  
Vorfall in irgend einem Zusammenhange stehe. Er  
wußte selbst nicht, wie er ihm gekommen war.

Schon hatte er den Hut erfaßt, um zu gehen,  
da pochte es an die Thür.

„Herein!“ rief er unwillig über die Störung.

Die Thür wurde geöffnet, Brell trat ein.

„Herr Doktor!“ rief Körber unwillkürlich über-  
raucht. Ihn hatte er am wenigsten erwartet.

Des Doktors Gesicht war bleich. Es zeugte  
von einer schlaflos durchwachten Nacht, von gewal-  
tigen Aufregungen. Jetzt schienen dieselben freilich  
geschwunden zu sein, denn sein Gesicht war ruhig  
selbst der Glanz seiner Augen war matter geworden.

„Herr Polizeicommissär,“ sprach Brell mit  
leichterem und unbefangenerem Tone, als Körber  
erwartet hatte.

„Sie wundern sich, daß ich zu  
Ihnen komme. Ich würde Sie gestern Abend noch  
aufgesucht haben, wenn es nicht zu spät gewesen  
wäre. Es trieb mich, eine Verständigung mit  
Ihnen herbeizuführen über den Austritt, dessen  
Zweck Sie waren und den Sie nur zu leicht falsch  
auffassen können.“

„Ich habe mir noch keine feste Meinung darü-  
ber gebildet,“ erwiderte Körber, indem er den

Doktor zum Sitzen nöthigte.“ Ich habe den ganzen  
Austritt nicht begriffen.“

Brell ließ seinen Blick prüfend, forschend über  
ihn hingleiten. Sollte er Paula nicht gefragt —  
sollte sie ihm nicht Alles gestanden haben?

Körber's Gesicht verrieth nicht das Geringste.

„Sie haben mich gestern Abend in großer Auf-  
regung gesehen,“ fuhr Brell fort. „Das Mädchen  
hatte mir den Kopf warm gemacht — mich heftig  
erzürnt — auch gegen Sie, Herr Commissär, bin  
ich zu schroff aufgetreten. Man vergißt sich in  
solchen Augenblicken gar zu leicht.“

„Es freut mich, daß Sie dies selbst eingestehen,“  
entgegnete Körber. „Sie werden mir nun auch  
einräumen, daß ich nicht anders handeln konnte  
als ich gehandelt habe.“

„Ich gebe es zu,“ sprach Brell, allein man  
hört es ihm an, daß er nicht seine Ueberzeugung  
aussprach. „Ohne Ihre Dazwischenkunft freilich  
würde sich Paula bald zufrieden gestellt haben, sie  
war aufgeregt — Eigensinn — Trotz! — Wohin  
hagen Sie das Mädchen gebracht, Herr Commissär?“

„Das kann ich Ihnen noch nicht sagen, ehe ich  
nicht weiß, weshalb es meinen Schutz angerufen  
hat,“ gab Körber zur Antwort.

„Wie!“ rief Brell, „Sie wollen mir, dem Vor-  
munde Paula's, deren Aufenthalt verheimlichen?“

„Nicht verheimlichen, Herr Doktor!“ erwiderte  
Körber mit ernstem Nachdruck. „Vor der Hand

## Ortskrankenkasse St. Vith.

Sonntag den 1. Dezember Nachmittags halb 2\*) Uhr  
Generalversammlung

im Schullokale des Herrn Lehrers Jansen.

Tagesordnung:

- Bornahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand.
- Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden  
Jahres.

St. Vith, den 21. November 1889.

Der Vorsitzende:

J. de la Fontaine.

586(2)

\*) In vor. Nr. war irrthümlicherweise halb 1 angegeben.

## Zur Jagd

halte mein Lager in Jagdutfensilien, als:

- Hühner- und Hasentaschen mit und ohne Netz,
- Rucksäcke, Patronentaschen und Gürtel,
- Hundepfeifen, Hundeleinen und Halsbänder,
- Corallenbänder, Gewehrriemen, Hühnerschlingen,
- Hundepeitschen &c. &c.

bestens empfohlen. Ferner bringe in empfehlende Erinnerung mein  
Lager in Reiseeffecten, feineren Lederwaren,  
Fischerei-Artikel, Polstermöbel &c. &c. 508(8)

E. Hohmann, Sattler Prüm.

## Gaushaltungs-Pensionat zum hl. Joseph, unter Leitung von barmherzigen Schwestern St. Vith.

Der Pensionspreis incl. Bettzeug und Wäsche beträgt für das erste  
Halbjahr 40 Mk. und für das zweite Halbjahr 30 Mk. pro Monat welche,  
voraus zu entrichten sind. Weniger Bemittelten kann ein Nachlaß bewilligt  
werden.

Anmeldungen nimmt entgegen der Director Anstalt.

glaube ich noch nicht verpflichtet zu sein, Ihnen  
hierüber A.cheinschaft zu geben!“

In des Doktors Augen zuckte es auf. Sein  
leidenschaftlicher Sinn schien wider hervorzubrechen zu  
wollen — er beherrschte sich mit voller Kraft.

„Was haben Sie vor, Herr Commissär? fragte  
er. „Sie scheinen dem Austritte von gestern Abend  
eine Bedeutung beizulegen, die ihm nicht zukommt.  
Ich war heftig gegen Paula — vielleicht zu heftig  
— allein ich habe ihr nicht das geringste Leid zu-  
gefügt — sie lief in den Garten — ich folgte ihr  
um sie zurückzurufen — sie konnte sich erkälten —  
das war Alles!“

„Audiatur et altera pars, Herr Doktor,“ warf  
Körber ein.

Sie glauben meinen Worten nicht?“ fuhr  
Brell auf.

„Herr Doktor, wenn Sie Jurist wären, würden  
Sie in meinen Worten nicht die geringste Beleidig-  
ung finden!“ entgegnete Körber. „Ich handle  
nach meiner Pflicht!“

(Fortsetzung folgt).

